

Text nach Martin Luther:

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

„Nicht müde werden“, **liebe Gemeinde.** /

„Nicht müde werden“, so beginnt eines der für mich schönsten deutschen Gedichte. Es stammt von Hilde Domin.

„Nicht müde werden“ – das könnte auch ein Motto für viele von *uns* sein. / Ich selbst bin ja ein *Morgen-Mensch*. Nicht selten bin ich kurz nach fünf Uhr morgens wach und putzmunter. Aber dann kann es passieren, dass ich die Morgennachrichten höre oder ins Fediverse schaue – das soziale Netzwerk, in dem ich mich tummle – dass ich die Morgennachrichten höre und diese Müdigkeit kommt zurück. Eine Müdigkeit, die mehr ist als ein akuter Mangel an Schlaf, weil es gestern wieder spät geworden ist. Eine Müdigkeit, die grundlegender ist. Eine Müdigkeit des Herzens. Ich spüre sie, wenn es mir so vorkommt, als bewege sich wenig in die richtige Richtung. Ich spüre diese Müdigkeit, wenn ich mich für etwas eingesetzt habe, was mal wieder nicht gelungen. Ich spüre sie, wenn ich ausgelaugt bin von vielen Versuchen und nicht sehe, wo Frucht daraus wird.

„Nicht müde werden.“ – Ich möchte Sie / ich möchte euch mitnehmen auf eine kleine Wanderung: Wir sind mit dem Zug nach Großheringen gefahren. Nicht weit von hier in Richtung Norden an der Saale, an der Grenze zu Sachsen-Anhalt. Von dort geht ein wunderschöner Weg über die Höhen nach Bad Sulza. Das ist gar nicht weit. Vielleicht eine Stunde. Wir gehen immer entlang an Streuobst-Wiesen und vor allem an einem großen Weingut. Ich stelle mir einen sonnigen Tag vor. Es ist Frühherbst. Die Weinstöcke sind grün, die Trauben bereits prall, wenn auch noch nicht ganz reif.

Du streifst durch den Weinberg. Du berührst die Zweige, die grünen Blätter. Eine der schweren Trauben wiegst du in der Hand. Schön fühlt sie sich an. Gut sieht sie aus: ein kräftiges Blau, fast schon violett.

Wie viel Saft ist dort konzentriert! Wie viel Kraft! Du schmeckst ihn förmlich auf der Zunge: den süßen Most oder auch den köstlichen Wein.

Woher nimmt die Traube nur diese Kraft? Und plötzlich spürst du: Sie ist verbunden mit dem Weinstock. Über die Zweige, über die Äste wird sie aus dem Weinstock versorgt mit dem was sie braucht / mit Wasser / mit Energie. Ohne diese Verbindung wäre die Traube nicht. Wenn sie diese Verbindung verlöre: sie würde vertrocknen und abfallen. Zu nichts wäre sie gut, außer verbrannt zu werden. Wie gut ist diese Verbindung zu dem Weinstock! Zu den Quellen! Zu den Wurzeln! Zu dem, was Kraft bringt!

Christus spricht: *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Ohne mich könnt ihr nichts tun.“*

„Nicht müde werden.“ – Für mich heißt das, den Kontakt nicht zu verlieren zu den Quellen meines Lebens, den Kontakt zu Gott. Für mich heißt das: in Kontakt bleiben zum Ursprung und ihn immer wieder neu suchen. Die Rebe zieht das Wasser und die Nährstoffe aus dem Weinstock. Sie tut das, um nicht zu verdorren. Genau so nehme ich Christus als meine Quelle der Energie, der Frische und der Kraft.

Christus spricht diese Worte im Johannesevangelium bei seinem Abschied. Er weiß: Er wird sterben. Seine Jüngerinnen und Jünger werden allein zurückbleiben. Er kennt die Angst der Seinen. Er weiß um ihre Herzens-Müdigkeit, die kommen wird, wenn sie Ihren Meister am Kreuz sterben sehen. Darum ruft er ihnen zu:

„Nicht müde werden / sondern bleiben / in Verbindung / mit mir / mit Gott.

Nicht verzweifeln / sondern glauben. / vertrauen / in meine Kraft / die Kraft / der Liebe.“

Und wirklich: dieser Christus weiß um die Realität. Er weiß, wie schwer es uns Menschen manchmal ist, festzuhalten. Sich nicht der Müdigkeit hinzugeben. Deshalb steht in diesem kleinen Text sieben Mal das Wort bleiben: Als Zusage (Gott bleibt in dir.) und als Aufforderung und Ermutigung (Bleibt ihr in Gott!).

Für die Freundinnen und Freunde Jesu damals hieß es „bleiben“ – auch dann, wenn Jesus geht. Für uns heute – so denke ich manchmal – heißt dieses Bleiben manchmal auch „Zurückkommen“ oder „Ausprobieren“ oder „Sich drauf einlassen“ – auf Gott. Auf den Gedanken, Gott könnte die Quelle der Kraft sein in meinem Alltag. Ganz praktisch. Ich öffne mich. Ich bleibe offen. Ich spüre, wie die Nährstoffe, das Wasser, die Kraft durch den Weinstock strömen und ich selbst die Frucht werde.

„Nicht müde werden“ – wie geht es eigentlich bei Hilde Domin weiter? Manche von euch wissen es natürlich:

*Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.*

Ja, es bleibt ein Wunder, wenn wir sie dann spüren die göttliche Kraft. Wenn wir bleiben. Wenn Gott bleibt, in uns.

A M E N !